

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1887

7.4.1887 (No. 3)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977157](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977157)

Alexander III., Giers und Rattow.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die Unberechenbarkeit der Entschlüsse des russischen Zaren lastet wie ein Alp auf der gesammten europäischen Politik. Die Berliner Offiziösen richten fortwährend heftige Angriffe nach Paris, so daß es scheinen könnte, daß in unseren Beziehungen zu Frankreich der Hauptpunkt einer Gefahr liege. Nun wissen wir zwar sehr gut, wie wenig freundlich unsere Nachbarn im Westen über uns denken, und daß sie nicht zögern würden, über uns herzufallen, wenn sie einige Gewißheit des Sieges hätten. Aber wir wissen auch, daß sie überzeugt sind, sehr wenig Aussicht auf einen Sieg zu haben, und daß sie daher Alles vermeiden, was sie augenblicklich oder in naher Zeit in einen Krieg mit Deutschland verwickeln könnte, sie vertagen ihre Wünsche und Hoffnungen auf die Zukunft. Die Sprache, welche unsere Offiziösen nach Petersburg hinführen, ist nicht so scharf, so angriffslustig, wie die nach Paris hin beliebte, und doch liegt in unserem Verhältnis zu Rußland die Ungewißheit der nächsten Zukunft. Bis vor wenigen Jahren lag seit 1870 in Berlin der Schlüssel der gesammten europäischen Politik. Heute schaut man ängstlich nach Petersburg, um aus den von dort zu uns gelangten Nachrichten Schlüsse auf die Zukunft zu ziehen.

Es sind nicht besondere Fähigkeiten, welche die Leiter der russischen Politik gezeigt haben und die nun den Blick der Politiker nach der Newa wenden. Im Gegentheil, die russische Politik hat sich durch die Art und Weise, wie sie sich aus Bulgarien hat hinausdrängen lassen, und durch die ebenso ohnmächtigen und brutalen Versuche, die begangenen Fehler wieder gut zu machen, den russischen Einfluß am Vulkan wieder herzustellen, als völlig unfähig gezeigt. Es ist nun die Unberechenbarkeit der Entschlüsse des Zaren, welche die Welt theils mit Hoffnung, theils mit schwerem Mißtrauen nach Petersburg blicken läßt. Ließe sich der Zar stetig von irgend welchen politischen Grundsätzen leiten, so würde Fürst Bismarck ihn schon längst gewonnen haben, denn der deutsche Reichskanzler legt auf ein dauerndes Einvernehmen mit Rußland sehr hohen Werth, und er hat schon gezeigt, daß er für die russische Freundschaft hohe Preise zu zahlen gewillt ist. Auch der jetzige Zar hat dies bereits erfahren. Fürst Bismarck hat der russischen Politik z. B. in Bulgarien und durch Auslieferungsverträge, welche schwer mit den moderen Grundsätzen des Rechts vereinbar sind, große Dienste geleistet, und darob auch den Widerspruch der öffentlichen Meinung in Deutschland nicht gescheut. Selbst den schwer darniederliegenden russischen Finanzen sind von Berlin aus große Dienste geleistet worden. Wurde doch der Kgl. preussische Seehandlung gestattet, sich direct bei der Unterbringung einer großen russischen Anleihe zu beteiligen, wodurch manche Zeichner zu der irrigen Meinung veranlaßt wurden, die preussische Regierung übernehme eine Garantie für die Rückzahlung resp. für die volle und rechtzeitige Verzinsung der Anleihe. Alle diese Freundslichkeiten haben in Petersburg nicht dauernd eine freundliche Stimmung erzeugt, auch die Zusammenkünfte von Danzig und Skierniewice haben keine dauernde Wirkung erzielt; man sieht in Petersburg mit Mißtrauen auf die deutsche Politik, und die Stimmen, welche die Feindseligkeit gegen Deutschland predigen, erhalten keine entschiedene Zurückweisung, sondern höchstens lahme Dementis, welche von den Dementirten nicht respektirt, ja verhöhnt werden; der Zar schwankt zwischen Giers und Rattow hin und her. Leider ist Rattow ein einflussreicherer Politiker als Giers. Dieser ist nichts als eine vorzügliche Informationsquelle für den Zaren und der Ausführer von dessen Beschlüssen. Er versteht die Formen, den „Dienst“, und er weiß auch in schwierigen Lagen die bekannten „freundschaftlichen Beziehungen“ zu den Mächten formell korrekt aufrecht zu erhalten. Giers wird sein Land nicht in Abenteuer stürzen; aber es ist fraglich, ob er zu entscheidender Stunde im Stande sein wird, es zu verhindern, daß es Andere thun. Rattows Ideen dagegen besitzen die Seele des Zaren.

Wegen des Charfreitags erscheint die

Rattow hat, wie viele heutige Deutschfeinde in den Ländern des Ostens, sich seine Bildung, also die Waffe, mit der er heute gegen uns kämpft, von deutschen Universitäten geholt: er hat in Königsberg und Berlin studirt. Er war noch bis in sein spätes Mannesalter ein Freund der Bildung des Westens, war für Reformen in Rußland, im Sinne der englischen Selbstverwaltung. Der letzte polnische Aufstand von 1863 rief in Rußland eine „nationale“ Strömung hervor mit ausgesprochener Feindschaft gegen alles Nichtrussische und mit der Forderung, das Deutschtum in Kurland, Liefland und Esthland durch Gewaltmaßregeln ebenso auszurotten, wie das Polentum in dem ehemaligen Königreich und in Littauen. Rattow schloß sich dieser Strömung an, und da er als Leiter der „Moskauer Zeitung“ ein weithin reichendes Organ besaß, so war er bald der Wortführer und Prophet derselben. Kühn griff er die hervorragendsten Männer an, die nicht seiner Meinung waren, und im Jahre 1866 wurde seine „Moskauerztg.“ wegen starker Angriffe gegen den Minister Waluchew eine Zeit lang unterdrückt. Rattow hatte aber so mächtige Freunde, daß er bald amnestirt wurde. Er sah mit Ingrimm 1866 die Errichtung des Norddeutschen Bundes und 1870 die des deutschen Reiches, und wenn es nach ihm gegangen wäre, so wäre Rußland mit dem Schwerte dagegen eingetreten. Nach 1870 ging sein Einfluß und der der „Moskauerztg.“ zurück; er ist aber mit dem Regierungsantritt des jetzigen Zaren wieder ungemein gestiegen. Der jetzige Kaiser war als zweiter Sohn absichtlich nicht besonders in die hohe Politik eingeführt, sein Sinn war vielmehr auf militärische Dinge gelenkt worden. Da war er gerade in den Jahren, in denen man für neue, das ganze Leben hindurch hasten bleibende Eindrücke empfänglich ist, mit den sogenannten altrussischen Kreisen, mit Rattow, Tolstoi, Bobjedonosschew in nahe Berührung gekommen. Und als sein älterer Bruder Nicolaus starb, er selber zum Großfürst-Thronfolger heraufrückte, sog er die „Altrussische“ Lehre, daß nicht die Verfassungsformen des „faulen Westens“, sondern das unumschränkte Zarenthum die naturgemäße Regierungsform des heiligen Rußlands sei, wie Honigseim ein, und als Zar suchte er darnach zu handeln. Die Tolstoi und Bobjedonosschew berief er in seine Nähe, vertraute dem Ersten das Ressort des Innern, dem Anderen das Kirchenwesen an. Rattow blieb in seiner „stolzen Unabhängigkeit“, bei der er sehr wohl pekuniär sein Schäfschen ins Trockene zu bringen weiß. Er ist so um so einflussreicher, und seine in der „Moskauerztg.“ geführte antirussische Politik gilt in Rußland mehr als die des Ministers des Auswärtigen, Baron Giers. Endlich riß diesem die Geduld, und er stellte dem Zaren die Forderung: „Er oder ich! Ich kann die auswärtige Politik nicht weiter fortführen, wenn Rattow's persönliche Politik als die eigentlich russische gilt! Die „Moskauerztg.“ muß unterdrückt werden, oder ich will nicht weiter die undankbare Bürde des Amtes tragen!“ Aber Giers hat 1887 nicht die Macht, wie sie 1876 Minister Waluchew hatte. Rattow erhält eine formelle Verwarnung, die in einen hohen Orden eingewickelt ist! Und Giers soll zu Ostern auch einen Orden bekommen. So wird die Schaukelpolitik weiter geführt werden. Wer weiß, wie lange dies möglich sein wird. Es kann ja bald eine Katastrophe kommen, welche Giers und Rattow wegschwemmt. Und wer weiß, was dann das Schicksal des Zaren und des Zarenthums sein wird.

Politische Tageschau.

Die letzte Reichstagswahl ist deutschfreisinnig ausgefallen. Rechtsanwalt Albert Träger hat im 2. oldenburgischen Wahlkreise mit beinahe 1900 Stimmen Majorität über den nationalliberalen Bürgermeister von Thünen gesiegt. Der Wahlkreis war zuletzt durch den freisinnigen Huchting, Gemeindevorsteher zu Bochhorn bei Ellenserdamm, vertreten, er ist also dem Freisinn erhalten geblieben. Sechs Wochen lang, vom 21. Februar bis 4. April cr., ist von den Nationalliberalen und den Freisinnigen um den Besitz des Mandats gestritten worden. Vier Mal mußten die Wähler den Gang zur Wahlurne machen, da der

in der ersten Stichwahl gewählte freisinnige Mickert auf das Mandat verzichtete. Es ist über diesen Umstand viel geklagt worden. Mit Unrecht jedoch hat man die Gepflogenheit mancher Wahlcandidaten, sich gleichzeitig in mehreren Wahlkreisen aufstellen zu lassen, in diesem einen Fall als spezifisch deutschfreisinniges, rücksichtsloses Verfahren zu brandmarken gesucht. Es war von nationalliberaler Seite ebenso unklug wie unbillig gehandelt, dieses Moment in den Wahlkampf zu ziehen, und den Freisinnigen die Schuld an den fortgesetzten Wahlausregungen und Wahlbelästigungen aufzuladen. Der einfache Hinweis auf den nationalliberalen Miquel, der im 2. hessischen Wahlkreise Friedberg siegte, jedoch ablehnte, weil er das Mandat im Wahlkreise Kaiserslautern annahm, und der die Wähler in Friedberg-Wilbel-Büdingen auf's Neue in die Wahlbewegung warf, hätte genügen sollen, um diesen Punkt aus der Agitation auszuschneiden.

Es ist angezeit, jetzt, da die Sache entschieden ist, den Wunsch auszusprechen, Albert Träger möchte den 2. oldenburgischen Wahlkreis recht lange behalten, und alle liberal denkenden einsichtigen Wähler möchten diesen Wunsch in der Zukunft verwirklichen helfen. Ist dies der Fall, so bleiben dem Wahlkreise in Zukunft die doppelten Stichwahlen und die Nachwahl ganz zuverlässig erspart, und es braucht sich niemand mehr über das viele Wählen zu beschweren. Die 1000 Banter Stimmen sollten von Rechts wegen das Neue Tefel für alle diejenigen bilden, die so vermessen sind, die Einhelligkeit aller Liberalen im 2. oldenburgischen Wahlkreise fortgesetzt zu stören. Der Wahlkreis ist in seiner Mehrheit deutschfreisinnig, das haben die 4 Wahlen seit dem 21. Februar bewiesen. Niemand darf behaupten, der letzte, den Ausschlag gebende Sieg sei mit Hilfe der Sozialdemokraten gewonnen; der Wahlkreis ist vielmehr nur durch den Freisinn dem Freisinn erhalten geblieben. Wer gegen diese Thatsache blind ist, wer diesen Thatsbestand verdreht, und den Zwiespalt der Liberalen auch ferner nährt, auf den fällt in Zukunft die Schuld, wenn der Wahlkreis wieder drei- bis viermal wählen muß, denn dem dienen in Wahrheit die 1000 Banter Stimmen, auf die er zählt, um es zur Stichwahl zu bringen. Wir wollen es uns für die kommenden Tage merken, wer in Wahrheit die Schuld an dem vielen Wählen trägt, um es drastischer auszudrücken: wer das Karnickel ist.

Aus dem Reiche.

— An dem diesjährigen Kaisermanöver um Königsberg in Ostpreußen werden betheilt sein: 18 Regimenter Infanterie, 4 Regimenter Feldartillerie, 2 Divisionen Cavallerie, 2 Bataillone Pioniere, 2 Bataillone Train, 2 Bataillone Jäger und die Unteroffizierschule Marienwerder.

— Offiziös wird mitgeteilt, daß die formelle Abtretung der bisher in Englands Besitz befindlichen Ambas-Bai an der Kamerunküste nunmehr auf Grund des Uebereinkommens von 1885 stattgefunden hat, nachdem die Basler Missionsgesellschaft die dortigen Besitzungen der englischen Baptisten angekauft hat.

— Am Sonntag fand in Straßburg i. G. eine Versammlung altdeutscher Geschäftsleute und Gemeinderäthe statt, in welcher nachstehende Resolution angenommen wurde: „Gegenüber der in der letzten Zeit in der deutschen Presse mehrfach aufgestellten Behauptung, daß alle eingewanderten Deutschen in Elsaß-Lothringen einmüthig eine Abänderung der zur Zeit bestehenden Landesverfassung im Sinne einer Einverleibung mit einem Bundesstaate wünschen, und daß die Nichterfüllung dieses Wunsches bei allen eingewanderten eine tiefe Enttäuschung herbeiführen werde, müssen wir erklären, daß dies für weite Kreise der festhaften deutschen Eingewanderten, insbesondere der Geschäftswelt nicht zutrifft. Wir sind vielmehr überzeugt, daß dem allgemeinen Wohl und der wünschenswerthen Fortentwicklung des Landes im deutschen Sinn nur dann wahrhaft gedient ist, wenn auf dem bestehenden Boden ohne Umstürzung der jetzigen staatsrechtlichen Grundlage ruhig und stetig weiter gearbeitet wird. Wir haben auf Grund unserer Erfahrungen die feste Ueberzeugung, daß dann die Ausgleichung der noch bestehenden Gegensätze nur eine Frage der Zeit sein wird;

nächste Nummer erst Sonntag, den 10. April. Die Montags-Nummer fällt wegen der Oftertage aus.

daß aber jeder Versuch, dies künstlich beschleunigen zu wollen, die Gegenstände nur wieder verschärfen würde.

— Die Eisenbahnvorlage, welche den Ausbau einiger im militärischen Interesse wichtigen süddeutschen Bahnlagen (deutsche Bodenseebahn) unter finanzieller Betheiligung des Reiches vorschlägt, soll dem Reichstag gleich nach Wiedereröffnung der Sitzungen zugehen. Es scheint auch in dieser Angelegenheit möglichste Beschleunigung für wünschenswerth gehalten zu werden. Im Mai soll sich bereits eine außerordentliche badische Landtagsession mit dem Gesetze beschäftigen.

— Das neunte deutsche Bundeschießen, welches im Sommer in Frankfurt a. M. stattfindet, bildet zugleich das Jubelfest des 25jährigen Bestehens des deutschen Schützenbundes und wird deshalb in derselben Stadt abgehalten wie 1862 das erste deutsche Schützenfest. Als Zeitpunkt sind jetzt die Tage vom 3. bis 10. Juli endgültig festgesetzt.

— Die Garde-Pionier-Abtheilung, welche Donnerstag nach Spandau gekommen war, um Strauchwerk zu Faschinen zu holen, wurde dem „Auz. f. H.“ zufolge von einem Unfall betroffen. Als der Dampfer Kamerun nämlich auf der Spree acht mit Sträufern beladene Pontons nach Berlin schleppen sollte, kenterten in der Nähe der Spreeschanze vier aus Zinkblech bestehende Fahrzeuge und sanken. Die Mannschaften vermochten sich nur mit Mühe vor dem Ertrinken zu retten. Freitag traf eine Compagnie Garde-Pioniere ein, um die gesunkenen Pontons zu heben.

— Montag Abend fand in Nordhausen vor der Wohnung des wegen sozialistischer Verdachtes verhafteten Kaufmanns Michelsen eine Zusammenrottung statt. Die Polizei räumte den Platz; einige Personen wurden verhaftet.

— Eine Maßregel, die ebenso auffällig wie unberechtigt erscheint, ist gegen das Organ der Centrumpartei, die „Trierische Landeszeitung“, und das damit verbundene und stark verbreitete „Paulinusblatt“ amtlicherseits im Gange. Den Ortsvorstehern der Bürgermeisterei Wittburg-Land ist nämlich folgende Aufforderung zugegangen:

Wittburg, den 26. März 1887.

An Herrn Ortsvorsteher N. N. Wohlgeboren in N. Sie werden ersucht, nach vorhergegangener Ermittlung mir die Namen sämtlicher Abonnenten der „Trierischen Landeszeitung“, sowie des „Paulinusblattes“ in der Form eines Verzeichnisses binnen längstens drei Tagen einzureichen.

Der Bürgermeister: gez. Stucker.

— Der „Köln. Ztg.“ wird geschrieben: „Wie ich aus Münster erfahre, hat sich am „Westfälischen Merkur“ eine beachtenswerthe Umwandlung vollzogen, welche von der Unversöhnlichkeit gewisser ultramontaner Kreise herbedes Zeugnis ablegt. Das leitende Zentrumsblatt Westfalens hatte, wie erinnerlich, im Septennatsstreite eine einigermaßen mildere Anschauung kundgegeben, indem es erklärte, es müsse den neuzuwählenden Abgeordneten freistehen, wie sie sich zum Septennat stellen wollten. In der Frage des Sozialistengesetzes wich der „Merkur“ stets von der Mehrzahl der ultramontanen Blätter ab. Diese wenigstens einigermaßen versöhnliche Haltung gegenüber der Staats- und Reichsregierung scheint aber den Heißspornen im lan-

gen und kurzen Noth noch zu weitgehend gewesen zu sein. Nachdem bisher alle Versuche vergebens waren, die Redaktion auf andere Bahnen zu bringen, hat, wohl in Folge der am 28. v. M. abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre, auf die Redaktion ein Druck stattgefunden, der sie vor das Entweder — Oder stellte. Vermuthlich hat die Redaktion das Oder vorgezogen, denn der Redakteur Hoffmann erklärte am 1. April plötzlich und ohne weiteres seinen Austritt aus der Redaktion. Hoffmann ist Konvertit und steht in kirchenpolitischen Angelegenheiten auf einem streng katholischen Standpunkte, während er in sonstigen politischen Fragen stets der versöhnlichen Richtung im Centrum angehörte. Daß angesichts des in Aussicht stehenden neuen Kirchengesetzes der „Westfälische Merkur“, was unvermeidlich scheint, in die Hände des radikalen Ultramontanismus übergeht, ist von symptomatischer Bedeutung und dürfte manchem die Augen öffnen. Das konservative Element ist nunmehr aus der Centrumpresse so ziemlich ausgestrichen.“ — Man ist allerdings von der großen „Windschahne am Rhein“ gewöhnt, daß sie in einer und derselben Nummer zwei oder drei entgegengesetzte Ansichten vertritt; was sie aber hier von der Haltung des „Westfälischen Merkur“ in der Wahlzeit im Gegensatz zu seiner jetzigen Haltung erzählt, ist völlig unrichtig. Das leitende Centrumsblatt Westfalens hat im Septennatsstreite durchaus nicht eine „einigermaßen mildere Anschauung“ kundgegeben, vielmehr mit größter Entschiedenheit den Standpunkt der Centrumpartei in dieser Frage vertreten. Der „Westfälische Merkur“ war es, der Anfang Februar schrieb: „Wer unter den obwaltenden Umständen im Reichstage für das Septennat stimmte, der verschrieb sich damit der allmächtigen Regierung; wer gegen das Septennat stimmte, der proklamirte sich damit als Vertheidiger der Parlaments- und Volksrechte, wie sie uns die Verfassung gewährleistet. Servilismus und Freiheit stehen sich gegenüber; die Zahlen 3 und 7 sind die Unterscheidungszeichen der ringenden Heere. Es ist nicht möglich, daß eine hochcivilisirte Nation wie die deutsche sich in ihrer großen Mehrheit von der Knoblochpresse verschwindeln läßt, die Reichstagsmehrheit wolle die Sicherheit des Vaterlandes beeinträchtigen u. s. w.“ Was fabelt die „Köln. Ztg.“ also von einer Schwenkung des „Westf. Merkur“?

Ausland.

— Das italienische Ministerium Depretis-Crispi ist Thatsache; es hat am 4. d. dem König den Eid geleistet und wird am 18. d. M. der Kammer sich vorstellen. Von den früheren Ministern bleiben Depretis, der vom Innern zum Auswärtigen übergeht, Magliani für die Finanzen, Grimaldi für Ackerbau und Handel, Coppino für den Unterricht und Brin für die Marine. Neu treten ein: Crispi für das Innere, Zanarvelli für die Justiz, General Bertole-Viale für den Krieg und Saracco für die Bauten. Depretis hat sich in der neuen Regierung die Majorität gesichert, aber daß er eine starke Schwenkung nach links gemacht hat, zeigt die Ueberlassung der zwei wichtigen Portefeuilles des Innern und der Justiz an Crispi und Zanarvelli; das Gebiet des Innern ist es also zunächst, auf welchem der Einfluß der Linken sich geltend machen wird. Die auswärtige Politik wird nicht verändert;

dafür bürgt das Verbleiben des Premiers Depretis und die Uebernahme des Auswärtigen durch denselben.

— Vor 4 Tagen sind 480 russische Offiziere über Moskau nach Odesa gesandt worden, um von dort nach der Insel Sachalin, der bekannten Verbrecher-Kolonie befördert zu werden. In Moskau war nur der Polizei Mittheilung gemacht worden, damit dieselbe in aller Stille die nöthigen Vorsichtsmaßregeln treffen konnte. Diese Offiziere haben sich, wie es in dem Polizeibericht heißt, Aeußerungen gegen die Regierung wegen deren bulgarischer Politik erlaubt, allein von anderer Seite wird versichert, daß die Offiziere wegen des Attentats verschickt worden sind.

— Für den Geburtstag des Fürsten Alexander (5. April) hatte man in mehreren Bezirken Bulgariens Volksversammlungen geplant, in welchen die Unabhängigkeit Bulgariens unter dem König Alexander ausgerufen werden sollte. Auf Ersuchen der Regierung stand man jedoch von lärmenden Kundgebungen ab und will sich nun auf die Absendung von Glückwunschtelegrammen beschränken.

Großherzogthum.

Oldenburg, 6. April.

— Der Postassistent Dreyer hier selbst ist zum Bureauassistenten ernannt worden. — Versetzt sind: Der Ober-Telegraphenassistent Schwarz von Oldenburg nach Hamburg und die Postsekretaire Kilian in Hamburg und Paalzow in Straßburg (Elsaß) nach Oldenburg.

— Der Pfarrer Zeidler in Appricken ist zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Pakens ernannt worden.

— Herr Kaufmann Gehrels und Frau feierten am gestrigen Tage, den 5. April, das Fest der silbernen Hochzeit.

— Auf dem heutigen Viehmarke waren zum Verkauf 56 alte Pferde, 4 Entersfüllen, 2 Saugfüllen, zusammen 62 Stück. Davon sind pl. m. verkauft 15 alte Pferde, 2 Entersfüllen. An Hornvieh war aufgestellt: 456 Stück. Der Handel war auf dem Marke mit Pferden flau, mit Hornvieh mittelmäßig.

— Die Artillerie-Abtheilung, die Oldenburg in voriger Woche verlassen hat, ist in Verden festlich empfangen worden. Der „Westf. Ztg.“ wird darüber geschrieben, wie folgt:

Verden, 2. April. Nur selten war Verden so schön geschmückt, wie heute beim Einzug der Artillerie. Flaggen an Flaggen, Guirlanden an Guirlanden überall und dazwischen manche Transparente, zum Beispiel:

„Willkommen, Du edle Artillerie!
Willkommen, Ihr tapferen Krieger!
Willkommen seid Ihr uns spät und früh,
Willkommen als tapfere Sieger!“

Aus der Umgegend waren viele Landleute gekommen, um Zeuge des Einzugs zu sein. Um 12 Uhr traf die Artillerie am Rendezvousplatze auf der Eiger Chaussee ein, empfangen von der Feuerwehr und dem Kriegerverein. Die Begrüßung derselben wurde von dem Kommandeur der neuen Garnison freundlichst erwidert, und nun erfolgte der Einzug: an der Spitze marschirte die Kasinokapelle aus Bremen und am Schluß die Feuerwehr mit der Husarenkapelle. Begleitet von einer großen Menschenmenge ging der Zug durch die belebten

Das Geheimniß des Waldhauses.

13 Roman von Reinhold Ortman.

(Fortsetzung.)

Sie spielte anfänglich die Beleidigte und schmolte mir wegen meines unwürdigen Argwohns, wie sie es nannte, bald aber nahm sie die ganze Angelegenheit von der leichten Seite, verachtete mich wegen meiner thörichten Grillen, neckte mich mit meiner Eifersucht und meinte scherzend, ich hätte zur Strafe dafür eigentlich verdient, daß sie mir nun wirklich Grund gäbe eifersüchtig zu sein. Obwohl mir diese Art und Weise im Grunde sehr wenig gefiel, war ich doch von ganzem Herzen zufrieden, da ich jetzt die Ueberzeugung hegte, ihr wirklich Unrecht gethan zu haben. Ich suchte mir selber einzureden, daß ich nun vollkommen glücklich sei, und zwang mich am Abend im Kreise meiner Freunde zu einer Heiterkeit, von der ich in Wahrheit nur sehr wenig fühlte. Man hänselte mich ein wenig wegen dieser ungewohnten Ausgelassenheit, und namentlich einer meiner Studiengenossen, ein junger Arzt, der aber seiner Militärpflicht genügt, machte allerlei scherzhafte Anspielungen, die dem wahren Grunde meines veränderten Wesens ziemlich nahe kamen. Ich machte ihm ein Zeichen, das Thema nicht weiter zu berühren, und er leistete meinem Wunsche ohne weiteres Folge. Aber als wir uns später auf den Heimweg machten, schob er seinen Arm in den meinigen und kam auf seine früheren Aeußerungen zurück. Da ich ihn immer für einen liebenswürdigen, offenen Burschen gehalten hatte, dem man wohl einmal ein loses Wort nachsehen mußte, der aber sonst ohne Falch und Lüge war, und da ich mich überdies danach sehnte, mich gegen irgend Jemanden auszusprechen, so vertraute ich ihm Alles an, was zwischen Pauline und mir vorgegangen war.

Er hörte mich mit großer Aufmerksamkeit und anscheinend auch mit lebhafter Theilnahme an und versicherte mir endlich, als wir uns zum Gutenachtgruß die Hände schüttelten, daß ich gewiß keine Ursache hätte, mich irgend welchen Besorgnissen hinzugeben, da Pauline Wellinger, die auch er als Schüler ihres Vaters kennen gelernt hatte, das sittsamste und edelste Mädchen von der Welt sei und nicht nur meine Liebe, sondern auch meine Hochachtung voll auf verdiene.

Obwohl ich dieser Versicherung kaum noch bedurft hätte, erfüllte sie mich doch mit lebhaftester Befriedigung; ich dankte meinem Freunde auf das wärmste, versicherte mich nochmals seines Schweigens und legte mich dann beruhigt nieder.

„Am nächsten Vormittage aber“ — fuhr der junge Mann fort — „fühlte ich mich unwiderstehlich gedrängt, der Geliebten mein Unrecht noch einmal von ganzem Herzen abzubitten, und zu einer Stunde, in der ich sie sonst niemals aufgesucht hatte, begab ich mich in die Wohnung ihres Vaters. In dem Benehmen des Dienstmädchens, welches mir die Thür öffnete, fiel mir eine gewisse Bestürzung und Verwirrung auf; aber ich legte dieser Verwirrung keine Bedeutung bei und war weit entfernt ihre wirkliche Ursache zu errathen. Das Mädchen wollte mich bei Paulinen anmelden; aber ich hielt es davon zurück, weil ich mir von ihrer freudigen Ueberraschung ein besonderes Vergnügen versprach. Im Begriff ihr Zimmer zu betreten, sah ich eine Soldatenmütze an einem Garderobehaken des Korridors, und diese an und für sich so geringfügige und bedeutungslose Entdeckung ließ blitzschnell einen neuen fürchterlichen Verdacht in mir aufsteigen, der zwar ganz abenteuerlich und unmöglich schien, der aber nichtsdestoweniger aus ganz unerklärlichen Gründen urplötzlich von meinem ganzen Denken und Fühlen Besitz

ergriffen hatte. Ohne auch nur noch einen Augenblick zu zögern und mir Zeit zur Ueberlegung zu gönnen, riß ich die Thür ihres Zimmers auf und stürzte hinein. Ein lauter Aufschrei Paulinens und eine zornige Berwünschung begleiteten meinen Eintritt, und zwei Gestalten, die mir nur zu wohl bekannt waren, fuhren in jähem Schrecken auseinander. Aber ihre Bewegung war dennoch nicht schnell genug gewesen, als daß ich die Situation nicht hätte erkennen sollen. Pauline hatte in dem Arme meines Freundes gelegen, des nämlichen jungen Arztes, der in der verflochtenen Nacht mein Geständniß vernommen und sich für die Ehrlichkeit meiner Braut verbürgt hatte. Was ich in diesem Augenblicke empfand, wie es über mich kam mit unbändiger, wilder, gewaltiger Leidenschaft, das will ich nicht zu schildern versuchen, und ich vermöchte es auch nicht. Glühend heiß durchströmte es meinen ganzen Körper, als hätte ich Feuer statt des Blutes in den Adern, ein rother Nebel legte sich vor meine Augen, und in meiner Brust wühlte es wie mit eisernen Krallen. Ich —“

Er konnte nicht weiter sprechen, denn der Fremde umklammerte seine Hand mit heftigem Druck, und seine Finger waren so kalt wie die eines Todten.

„Genug!“ sagte er. „Genug! — Ich — ich habe diesen Zustand an mir selbst erfahren!“

Bernhard blickte nicht empor; er stand so fest unter dem Bann seiner düsteren Erinnerung, daß er trotz dieser ungestümen Unterbrechung kaum noch seines Gesellschafters achtete.

„Nun wohl, ich wußte also nicht, wie mir geschah und was ich that!“ fuhr er mit tonloser Stimme fort. „Nur das Eine wußte ich nicht, daß er, der Verräther, sterben müsse, daß ich keine heiligere Pflicht mehr auf Erden hatte, als die, ihn zu züchtigen für seinen zwei-

Straßen der Stadt nach dem Nonnenkamp, wo die Batterien in Paradeordnung vor dem Regimentskommandeur defilieren. Nach einem donnernden Hoch auf den Kaiser marschirten die Korporationen mit Musik ab in die ihnen zugewiesenen Kasernen. Diesen Nachmittag um 4 Uhr war seitens der Stadt dem Offizierkorps gegebenes Festessen, an welchem über 100 Gäste theilnahmen. Der hübsch dekorierte Festsaal in Böning's Hotel „Hannover“ nahm sich sehr schön aus: die schönste Zierde bildete ein Postament mit der Statue des Kaisers, wo unter dem Verdener Wappen die Inschrift stand: „Verden, den 2. April.“ Bei der Festtafel brachte General von Wolfferdorff den Kaisertoast aus, den auf das Regiment Landschaftsrath Münchmeyer, auf die Stadt Verden Kommandeur Riechers und auf die Damen Syndikus Schorch. Diesen Abend sind die Straßen sehr belebt: überall herrscht Freude, daß Verden wieder bleibende Garnison ist.

z. Varel, 5. April. Einen Wahltag wie gestern, haben wir in Varel noch nicht erlebt; die Theilnahme an der Wahl war außerordentlich. Auf bekränzten Wagen, mit Fahnen, Trommeln und Pfeifen zogen die freisinnigen Wähler der Landgemeinde zur Wahlurne, galt es doch ihrem geliebten Albert Träger den Sieg zu erringen. In zäher Ausdauer ist der Sieg auch errungen, er hat sich glänzend gestaltet und die kühnsten Hoffnungen übertroffen. Am Abend strömten Hunderte nach Niemanns Hotel, wo die Depeschen verlesen wurden. Die guten Nachrichten wurden entblößten Hauptes empfangen und den Gemeinden ein donnerndes Hoch gebracht. Kurze Ansprachen wurden gehalten und patriotische Lieder gesungen. Nachher versammelten sich die Leiter und Vertrauensmänner im Butjadinger Hof und wurde hier bei einem vorzüglichen Glase Bier noch lange der glänzend ersochene Sieg gefeiert. Folgendes Lied stieg:

Melodie: „Lott is dot.“

Ein, zwei, drei, vier
Träger kommt nach den Reichstag hin,
von Thünen der bleibt hier.
Fünf, sechs, sieben acht
Die Nationalliberalen weinen,
Der Freisinn aber lacht.

o Cloppenburg, 5. April. Die hiesige Thierschau ist wohl eine der ältesten des Landes, da sie seit 32 Jahren ununterbrochen alljährlich abgehalten wurde und zugleich zum Volksfeste geworden ist, das kein Bürger Cloppenburgs entbehren möchte. Daraus erklärt sich auch, daß jahrelang mehr als Dreiviertel aller Aktienloose von Bürgern gekauft wurden. Seitdem nun die Thierschau unter Kontrolle des landw. Vereins steht, hat sich dies geändert, indem jetzt eine regere Theilnahme bei den Landwirthen sich zeigt. — In diesem Jahre soll die Thierschau schon am 20. Juni abgehalten werden. Wäre es nicht besser, sie in den September zu verlegen? — „Duli, da kommen sie“ — die Schnepfen nämlich; sie haben diesmal aber nicht Wort gehalten, bislang sind hier wenigstens noch keine geschossen worden. Fische, besonders Hechte, werden ebenfalls nur selten angeboten und mit 30—40 Pf. bezahlt. — Gestern wurde der seit einiger Zeit hier wohnende 73 Jahre alte frühere Kaufmann D. aus Osterholz in Haft genommen, einige Stunden später auch dessen Diener. Es soll sich um ein schweres Verbrechen wider die Sittlichkeit handeln. — Der heutige Markt war gut besucht, der Handel — auch in Fetten — indeß wenig lebhaft, da Händler nur zu niedrigen Preisen und für Lieferung nach Ostern kauften.

□ **Aus Butjadingen** schreibt uns unser Correspondent: Mit dem stetigen Zunehmen an Umfang und Einwohnerzahl unserer Residenz steigt auch im gleichen Maße, wie es die Natur der Sache so mit sich bringt, das Raffinement der Hochstaplerei. Selbst auch das „schöne Geschlecht“ spielt dabei eine Rolle, welche sogar eine große Routine erkennen läßt. So kam, wie uns unser Gewährsmann erzählt,

fachen, schändlichen Betrug. Mit umschleierten Blicken suchte ich nach einer Waffe, und sein und mein Verhängniß fügte es, daß mir das Taschenmesser in die Hand fiel, welches er auf ein Tischchen neben der Thür gelegt hatte. Ich war mir der furchtbaren Gefährlichkeit meiner Waffe in diesem Moment nicht bewußt, denn ich hatte die Herrschaft über meinen Verstand vollkommen verloren, aber ich glaube nicht, daß es irgend einem Menschen gelungen sein würde, mich durch eine warnende Vorstellung von der Ausübung meines Vorhabens zurückzuhalten. Mit einem wilden Ruck hatte ich den Mordstahl aus seiner Scheide gerissen, wie ein Rasender drang ich auf meinen Gegner ein. Ob er es versucht hat, sich zur Wehr zu setzen, ob er mich noch weiter gereizt oder um Schonung gebeten hat, ich weiß es nicht; denn ich hörte und sah von alledem, was um mich her vorging, nichts mehr, bis ich mich mit gefesselten Händen inmitten mehrerer Polizeibeamten fand und einen regungslos ausgestreckten, blutenden Körper mit dem fahlen Gesicht eines Todten vor mir auf den Dielen liegen sah! — Und damit ist meine ganze Geschichte zu Ende!

(Fortsetzung folgt.)

vor einiger Zeit eine junge Dame in das Haus einer sehr ansehnlichen Familie in Bremerhaven, deren Mildthätigkeitssinn allgemein bekannt ist, führt sich als die Tochter eines Stabsarztes aus Oldenburg ein und bittet um ein Darlehen, da ihr „zufällig“ die bekannte Quelle im Geldbeutel ausgegangen sei. Nicht nur dieses erhielt sie, sondern sie wird obendrein auch noch von der Familie festlich bewirthet und mit zu Tisch geladen. Ihr Tact ließ auch bei den Gastgebern keinerlei Zweifel über ihre angebliche Herkunft aufkommen und mit der Bewirthung, das erhaltene Darlehen gleich nach Rückkehr nach Oldenburg sofort wieder zu retourniren, verließ die „Tochter des Stabsarztes“ das Haus und trat die Weiterreise per Eisenbahn an, doch es kam und kam nicht an, nämlich das Geld von der Post aus D. Dagegen kam eine Depesche aus einer Rheinstadt mit der Nachfrage, ob die Angeblliche — die Tochter des betreffenden Depeschenadressaten — des ersten Gastgebers — sei. Schließlich entpuppte sich unsere Hochstaplerin als die Tochter eines Bürgers aus Oldenburg, die von Bremerhaven nach dem Rheine gefahren, um dort ihre „Visiten“ fortzusetzen. Jedenfalls macht sie jetzt „Visite“ hinterm — Schloß.

Von der Unterweser, 2. April. Der Passagierverkehr auf den Dampffähren zwischen Nordenham-Gestemünde durch den Dampfer „Union“, zwischen Kleinensiel-Debesdorf durch den Dampfer „Landwührden“, sowie auf den Passagierdampfböten „Geht“ und „Roland“ vom Nordd. Lloyd zwischen Bremerhaven, den Hafenorten an der Weser und Bremen wird seit dem gestrigen Tage nach einem für den laut dieses Sommers gültigen Fahrplan unterhalten, den wir anbei mittheilen:

	Vormittags:	Nachmittags:
Geestemünde Abf. 7,—	10,—	Uhr, 2,30 5,35 8,— Uhr.
Nordenh. Abf. 7,45	10,45	3,15 6,20 8,45
Abf. 8,30	11,—	4,30 7,— 10,50
Geestemünde Abf. 9,15	11,45	5,15 7,45 11,30
Debesdorf Abf. 5,— 7,10	9,40 12,—	3,45 6,35 10,10
Kleinensiel Abf. 5,35 8,50	10,15 12,35	4,25 7,35 10,45

Der Fahrplan ist so eingerichtet, daß ein Anschluß an sämtliche Züge auf der Eisenbahnstrecke Nordenham-Hude hergestellt ist, mit der alleinigen Ausnahme zwischen Geestemünde und Nordenham zum ersten Zuge nach Hude. Der Fahrplan der Dampfböten „Geht“ und „Roland“ zwischen Bremerhaven-Bremen ist so eingerichtet, daß jedes Boot Abends auf seinen Abgangsort zurückkommt, also die Fahrt hin und zurück macht. Abfahrt in Bremen und Bremerhaven 7 Uhr Vormittags und 2 Uhr Nachmittags. Die Fahrten selbst nehmen etwa 5—5½ Stunde in Anspruch. Zu bemerken bleibt schließlich noch, daß dadurch, indem die Lloyd-Dampfer auf der Weser auf ihren Touren an allerlei schönen Landschaften (namentlich bei Begejack) vorbeiführen, eine Reise zugleich als eine Lustreise anzusehen ist, namentlich im Sommer. Die Böte führen eine Kajüte und Deckraum für Passagiere. Die Fahrpreise sind noch billiger, wie auf der Eisenbahn.

|| **Hude.** In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde in der Bahnhofrestauration, Wartesaal 2. Cl., ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe haben ein Fenster geöffnet und im Tresen über dem Geldkasten 7 Löcher in die Platte gebohrt; dann den Kiegel des Schloßes zurückgeschlagen. Da jedoch nur Wechselgeld in der Schublade gewesen, haben die Einbrecher sich mit einem Raub von 2 bis 3 Mark begnügen müssen. Die Schublade mit den sonst noch darin befindlichen Postwertstücken, Rechnungen zc. wurde am Montag Morgen zwischen Tannen versteckt auf dem Bahnhofe gefunden. Appetit müssen sie bei ihrer Gaunerarbeit nicht gespürt haben, und nüchterne Naturen müssen es auf jeden Fall gewesen sein, denn sämtliche auf dem Tresen stehende Butterbröde, Getränke, Cigarren zc. sind unberührt geblieben. In den letzten Tagen sind in Hude und Umgegend mehrfach Einbrüche verübt, besonders ist mit Vorliebe Speck gestohlen worden, es scheint demnach, daß eine ganze organisirte Bande dort ihr Wesen treibt.

|| **Nodenkirchen.** So ist denn endlich die letzte Wahltschlacht geschlagen worden und Träger mit großer Majorität aus der Wahlurne hervorgegangen. Schwer war das Ringen und ein Jeder freute sich gewiß es hinter sich zu haben, herrlich aber ist für unsere Partei der Lohn. Haben wir doch wieder einmal bewiesen, daß die Freisinnigen sich den 2. Wahlkreis nicht wieder nehmen lassen, und haben wir uns einen Kandidaten erworben, auf den wir mit Recht stolz sein können, mit dem auch mancher Nationalliberale sich noch ausführen wird. So werden denn hoffentlich bald die Gemüther sich wieder beruhigen und mit dem Wahlspruch einverstanden sein: „Gelden, laßt die Waffen ruhn!“ Schließen wir mit dem Motto unseres national-liberalen Wahlkomitees, das freilich wohl nicht ganz nach dessen Wunsch ausgefallen: „Volksstimme, Gottesstimme!“

m. Brake, 2. April. Das Seeamt beschäftigte sich in seiner Sitzung am Freitag mit dem Unfall des hiesigen Wollschiffes Paulina, Capt. Meisterfeld. Die Paulina, 1854 in Amerika erbaut, 1184 Register-Tons groß, wurde 1882 von der Rhederei des Herrn J. H.

Nicolai angekauft und erhielt damals im hiesigen Docke eine bedeutende Reparatur. Der Kapl. Meisterfeld, der das Schiff seit dieser Zeit geführt, schildert dasselbe als ein sehr seetüchtiges. Die Paulina verließ im Oktober 1886 mit einer Ladung Pitch-pine Balken Capelo nach Falmouth für Ordre mit einer Besatzung von 15 Mann. 3 Mann waren in Capelo abgelassen und war für dieselben kein Ersatz zu erlangen. In der Nacht vom 7. auf den 8. Dezember wurde das Schiff in der Nähe der Scilly-Inseln von einem heftigen Orkan überfallen. Das Schiff erhielt einen bedeutenden Leck, lief voll Wasser und man sah sich gezwungen, die Masten zu kappen. Nachdem nun auch das Ruder gebrochen und das Deck aufgesprungen, war die Mannschaft, die seit mehreren Tagen keine Nahrung mehr hatte zu sich nehmen können, genöthigt, das Schiff zu verlassen. Man versuchte eine österreichische Bark, die in der Nähe, zu erreichen. Das erste Boot aber, das man aussetzte, zerschlug, und die Bark verließ das Brack. Am 10. Dezember morgens, als das Wetter bedeutend ruhiger geworden, sah man einen französischen Dampfer; dieser bemerkte die Nothlage der Mannschaft, es gelang ihm, dieselbe in seinen Böten zu retten, er nahm sie freundlich auf und landete sie in London. Die Paulina wurde später von einem englischen Schlepper nach Portsmouth gebracht. Der Spruch des Seeamts geht dahin, daß der Verlust des Schiffes Paulina dem anhaltend schlechten Wetter und dem Alter des Schiffes zuzuschreiben sei. Die Besatzung des Schiffes treffe kein Verschulden, insbesondere war das Verlassen des Schiffes gerechtfertigt.

Unfall der Elsflether Bark Kathinka, Kapitän Seghorn, auf der Reise von Bordeaux nach New-York, bestehend in dem Tode des Matrosen Nielsen aus Schweden. Nielsen, der als ein fixer und schneidiger Matrose geschildert wird, hatte sich am Nachmittage des 18. Dezember beim Ruder am Arm verletzt, davon aber nichts mitgetheilt. Als es nun nach dem Dunkelwerden oben am Segel etwas zu ordnen giebt, geht Nielsen, trotz der Warnung eines Kameraden, nach oben. Er will das Ober-Marssegel reffen, ein plötzlicher Windstoß bläht das Segel auf, man hört einen Schrei und Nielsen ist verschwunden. Das Schiff macht in dem Augenblick 11 Knoten Fahrt, es herrscht stürmisches regnerisches Wetter, und so sind denn Rettungsversuche ohne Erfolg. Das Seeamt schreibt den Tod Nielsen lediglich einem unglücklichen Zufall zu.

— Die Unterhandlungen Bremens mit den benachbarten Staaten in Frage der Weser-Correction scheinen ihrem Abschluß nahe zu sein und darf man eine baldige Inangriffnahme der Ausführung vielleicht annehmen. In der letzten Nummer des hiesigen Weserboten ersucht der Oberbaudirektor Franzius um Angebote von möglichst hoch gelegenen Grundstücken am linken Weserufer, auf der Strecke Lienen-Brake, mit einer Uferlänge von mindestens 75 m. Das Grundstück soll verwendet werden als Arbeits- und Lagerplatz für Backwerkmaterialien und sind Angebote, welche den jährlichen Pachtpreis, sowie eine Beschreibung des Grundstücks enthalten, bis zum 7. April d. J. an das Bureau für die Unterweser-Correction, Bremen, Berderstraße 21 einzureichen.

Ergebniß der Stichwahl

im 2. oldenburgischen Wahlkreise am 4. April.

	Träger v. Thünen (frei.)	(nl.)	Träger v. Thünen (frei.)	(nl.)
Stadt Varel	410	336	Landgem. Varel	808
Bockhorn	517	65	Zetel	443
Neuenburg	213	39	Fever	379
Clevers	28	57	Sande	126
Schortens	121	98	Neuende	166
Bant	815	361	Heppens	200
Accum	96	13	Fedderwarden	65
Sengwarden	110	45	Wangeroge	9
Sillenriede	72	81	Minjen	14
Westrum	—	21	Pakens	70
Waddewarden	115	17	Oldorf	19
Wippels	27	21	St. Joost	17
Warden	11	91	Hohenkirchen	19
Widdoge	—	82	Zettens	46
Wiefels	21	47	Sandel	12
Westerstebe	960	159	Apn	140
Augustfehn	163	102	Godenscholt	164
Zwischenahn	302	396	Edenecht	168
Brake	428	212	Hammelwarden	220
Golzwarden	138	121	Dwelgönne	22
Strückhausen	128	229	Nodenkirchen	153
Schwei	203	65	Debesdorf	51
Stollhamm	127	121	Seefeld	165
Abbehausen	182	133	Atens	120
Blegen	68	99	Waddens	21
Burhave	64	143	Zoffens	29
Edwarden	81	58	Ejenshamm	100
Langwarden	158	89	Stadt Elsfleth	144
Landg. Elsfleth	61	73	Altenhunteorf	2
Wardenfleth	31	198	Neuenbrof	—
Großenmeer	—	216	Oldenbrof	—

In Summa für Träger 9542, für v. Thünen 7690 Stimmen.

Bei der Nachwahl am 26. März erhielt Träger 7235, v. Thünen 7134, der Sozialist 1009 Stimmen. In Stadt Varel erhielt damals Träger 343, v. Thünen 303, in der Landgemeinde Varel Träger 623, v. Thünen 303, der Sozialist Hug 49 St. In Fever: Träger 285, v. Thünen 414. In Bant: Träger 246,

v. Thünen 381, der Sozialist 593. In Westerfede: Träger 805, v. Thünen 147. In Zwischenahn 243, bzw. 327. In Stadt Elsfleth 109, bzw. 130. In Brake 378, bzw. 213. In Rodenkirchen 132, bzw. 234. In Stollhamm 107, bzw. 107. In Abbehausen 171 bzw. 119. In Edewecht 104 bzw. 231. Mehr Stimmen vereinigten sich am 4. April auf Träger besonders in Stadt und Land Barel, Zever, Betel, Hepsens, Bant, Apen, Zwischenahn, Edewecht, Hammelwarden, Brake, Atens und Stadt Elsfleth.

Allerlei.

— Die Ribize haben diesmal die Getreuen in Zever sitzen lassen. Bis zum 1. April war nur ein einziges Ribizei in Zever abgeliefert worden.

— Vorige Woche fand man in einem Metzgerhause in Gannstatt die komplette Uniform eines Soldaten des 7. württembergischen Infanterie-Regiments, wogegen bei nähere Befichtigung der Sonntagsanzug eines der Metzgerburschen fehlte. Es stellte sich heraus, daß ein verheiratheter Soldat jenes Regiments sich flüchtig gemacht und zur Erleichterung seines Fortkommens den Tausch bewerkstelligt hatte. Derselbe scheint von Heimweh getrieben worden zu sein, denn sein Weg ging nach Hause zu Weib und Kind im Dorfe Semfen a. G. im Oberamt Balingen, wo er sich verborgen hielt bis auf Requisition nach ihm geforscht wurde. Als man zu seiner Verhaftung schreiten wollte, flüchtete sich der Verfolgte auf die Dachrinne seines Hauses und ehe noch der nacheilende Landjäger die den Zugang sperrende Fallthüre zu öffnen vermochte, verkündete ein Schuß neues Unheil. Der Geängstigte hatte sich der Einklieferung zum Regiment entzogen indem er sich durch einen Schuß den Kopf zerschmetterte.

— Das Schwurgericht zu Gera hat den vor zwei Jahren wegen angeblicher Ermordung seines Dienstherrn zum Tode verurtheilten, aber zu lebenslänglichem Zuchthause begnadigten Knecht Loth aus Synderstedt bei Jena im wiederaufgenommenen Verfahren nach dreitägiger Verhandlung gänzlich freigesprochen. Sein Verteidiger hat es übernommen, für ihn eine Entschädigung aus Staatsmitteln zu erwirken.

Kurzbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.
Oldenburg, den 6. April 1887.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,70	106,25
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	99	99,55
4 pCt. Oldenburg. Consols (gekündigt per 30. April cr.)	100	—
3 1/2 pCt. Oldenburg. Consols	99,25	100,25
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4 pCt. do. do.	—	—
Stücke à 100 M.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do.	99,25	100,25
3 1/2 pCt. Oldenburg. Bodenkredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4 pCt. Landständische Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 1/2 pCt. do. do.	96,80	—
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe per Stück in M.	156,70	157,70
4 pCt. Cutin-Lübecker Priorit.-Obligationen	103	104
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe	99,10	99,65
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1885	—	—
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	105,70	106,25
3 1/2 pCt. do. do. do.	99,30	99,85
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 10000 fre und darüber)	97,30	97,85
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre)	97,40	98,10
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe III. Serie	95,10	98,65
5 pCt. Russische Anleihe von 1884	—	—
4 pCt. do. do. von 1880	—	—
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	95,45	96
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantiert	99,80	100,35
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	77,70	78,25
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	100,70	—
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	101,20	101,75
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	100,85	101,40
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,35	96,10
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	101
4 1/2 pCt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Rajals in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 pCt. v. 1. Jan. 87.)	—	150
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pCt. v. 1. Juli 1886.)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Ahd.-Actien (4 pCt. v. 1. Januar 1887.)	—	106
Oldenb. Verf.-Ges.-Actien pro St. ohne Z. in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für Guld. 100 in M.	168,20	169
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in M.	20,33	20,43
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in M.	16,75	—
Discount der Deutschen Reichsbank 4 pCt.	—	—

Anzeigen.

Mein an der Mottenstraße belegenes Haus Nr. 21, worin seit mehreren Jahren Handlung und Wirthschaft betrieben ist, beabsichtige ich zu verkaufen unter günstigen Bedingungen.
G. W. Benken.

Filzhüte.

Großes Lager in den neuesten Façons, nur gute Qualitäten bei billigster Preisstellung halte bei Bedarf bestens empfohlen.

Haarenstr. 17.

A. Fink, Meiners Nachfl.

Herren- und Knaben-Mützen

nur eigenes Fabrikat, empfiehlt bestens

A. Fink, Meiners Nachfl.

ff. Weissbier
aus der
Dampfbierbrauerei Büsing & Klostermann
zu **Donnerschwee.**
Wir empfehlen unser als vorzüglich anerkanntes nur aus feinstem Malz und Hopfen extra-stark eingebrautes **Export-Weissbier** vom heutigen Tage an zur gefälligen Abnahme.
Büsing & Klostermann.

Wegen Aufgabe des Geschäfts gänzlicher Ausverkauf von garnirten und ungarirten Hüten in allen modernen Façons und Farben, Trauerhüten, Hauben, Mützen, Bändern, Blumen, Federn u. s. w. zu und unter Einkaufspreisen.
Bis Ende dieses Monats muß alles geräumt sein.
A. Winter, Haarenstr. 19.

Wollene Strümpfe und Socken,

Duzend 4 M. 50 S. bis 8 M.

Baumwollene Unterhosen,

1 M. bis 2 M. 50 S.

G. W. Benken.

Pantinen-Fabrik v. Aug. Beth,
Osternburg b. Oldenburg,
Drielaferfußweg Nr. 8,
empfehlen sein complettes Lager aller Sorten Holzpan-toffeln und Pantinen.

Chr. Frölje, Oldenburg,

empfehlen sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.
Große Auswahl in **Topfpflanzen, Ziersträuchern und Obstbäumen.**

Anfertigung von **Brant- und Trauerkränzen** in geschmackvoller Ausführung.

Gesucht. Ein Lehrling für ein Bankgeschäft. Offerten unter Q. Z. 17 an Büttner & Winter erbeten.

Gesucht.

Ein kleines Mädchen für die Nachmittagsstunden. Bürgerechstraße Nr. 4.

300 Mark Belohnung.

Am 16. Novbr. 1884 ging der Unteroffizier H. Klewitz von der 7. Comp. Old. Inf.-Rgts. Nr. 91 nach dem „Grünen Hof“, wo derselbe bis nach 11 Uhr Abends verweilte und zuletzt mit noch 4 Personen an einem Tische gesehen worden ist. Mit 2 von diesen verließ dann Klewitz den „Grünen Hof“, um sich nach der Kaserne zu begeben. Von dem Augenblicke an ist derselbe verschwunden und trotz aller Nachforschungen war über sein Verbleiben nichts zu ermitteln. Erst am Charfreitag darauf wurde die Leiche desselben in einem Graben bei Sprump gefunden. Ob derselbe verunglückte oder ob ein Verbrechen vorliegt, ist bis jetzt ebenfalls nicht ermittelt worden. Obige Belohnung sichere ich demjenigen zu, der im Stande ist, mir irgend eine Aufklärung zu geben, wodurch das über dieses Ereigniß schwebende Dunkel gelüftet werden kann.

Coswig i. Anhalt, den 30. März 1887.

H. Klewitz,
Steingut-Fabrikant.

Zu verkaufen: eine komplette Ladeneinrichtung. Poststraße Nr. 5.

Polsterheede

in verschiedenen Sorten empfohlen

S. J. Ballin & Co.

Holland. Cigarren

empfehlen

S. J. Ballin & Co.

Petersvehn. Am 2. Ostertage:

Tanzmusik,

wozu freundl. einladet **W. Koopmann.**

Esborn. Am 2. Ostertage:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **M. Ahlers Ww.**

Müggentrug.

Am zweiten Ostertage

GROSSER BALL.

Hierzu ladet freundlichst ein

S. Willers.

Abbehausen. Am zweiten Ostertage

großer Ball für Jedermann,

wozu freundlichst einladet **G. Neumann.**

Zum Festbedarf empfehle:

Feinstes Oberl. Dampfmehl bei Säcken u. thalerweise äußerst billig. **H. G. Eiben.**

Neue Rosinen und Corinthen, sowie sämmtliche Gewürze in schöner, frischer Waare, zu den billigsten Preisen. **H. G. Eiben.**

Täglich frische Brauntwein-Bece.

H. G. Eiben.

Kirchennachrichten.

Am Gründonnerstag, 7. April:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Confirmation: Pastor Partisch.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Confirmation: Pastor Roth.

Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Pralle.

Am Charfreitag, 8. April.

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Pralle.

Am Sonnabend, 9. April.

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.

Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.

Am 1. Ostertag, 10. April.

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.

Am 2. Ostertage, 11 April.

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.